

Ort: Christuskirche, Rue Blanche Datum: 24.12.09, 17.30 Uhr Christvesper  
Predigttext: Tit 2,1-14 (II.)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der Predigttext, der für den heutigen Heiligen Abend vorgeschlagen ist, steht im Brief an Titus, im 2. Kapitel. Ich lese die Verse 11 bis 14:

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Durch seine Gnade gibt es uns die Fähigkeit, dem Leben ohne Gott eine Absage zu erteilen, die Süchte und Maßlosigkeit aufzugeben und gegen ein besonnenes, gerechtes und frommes Leben in dieser Welt und in dieser Zeit einzutauschen, das ganz erfüllt ist von der Hoffnung auf ein seliges Ende und die herrliche Wiederkunft des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus, der sein ganzes Leben für uns in die Waagschale geworfen hat, um uns von aller Schuld zu befreien und uns zu seinem heiligen, ihm allein gehörenden Volk zu machen. So sind wir dazu befreit, mit Eifer Gutes zu tun.“

Liebe Gemeinde,

Wieder ist Weihnachten und es überkommt viele von uns diese typische Stimmung, eine Mischung auf Festlichkeit, Ernsthaftigkeit, Wehmut und zugleich von Spannung. Die Heilige Nacht ist ganz anders. *Ein* Abend, *eine* Nacht im Jahr *muss* anders sein, muss uns herausführen aus dem Alltag, aus dem Einerlein unseres Lebens, in die Stille, in eine Tiefe, die unserem Leben sonst nicht eigen ist und auch nicht sein kann. Eine Nacht, in der uns Grundsätzliches bewusst wird. Eine Abend, den wir reserviert haben für große Gefühle, für die Erkenntnisse, die weder in der Bildzeitung stehen noch im Fernsehen verkündet werden. Ein Abend für eine Botschaft, die man nicht zur Routine werden lassen darf, die man *nicht jeden* Tag hören will und die doch zu uns gehört, zu unserem Menschsein, nach der wir uns alle sehnen, tief in unserem Herzen. Eine Botschaft, die wir uns nicht selbst sagen lassen können, die wir eigentlich auch nicht intellektuell verstehen können, sondern die uns anrühren soll, die Mut gibt und uns verändert von innen her. Eine Nachricht, die über allen Nachrichten steht, eine Wirklichkeit, die sich nicht in der harten Realität unserer erschöpften Welt erschöpft, sondern die wirklich wahr ist, Wahrheit, die Leben verspricht und uns wärmt und Hoffnung gibt.

Bei aller Gefühlsduselei, bei allen Konflikten, die angeblich oder tatsächlich in den Familien gerade zu Weihnachten ausbrechen, wenn man Psychologen glaubt, bei aller Routine, die uns selbstverständlich auch zu Weihnachten einholt: Dieser Abend *ist* ein besonderer, diese Nacht *ist* eine heilige, und das ist gut so. Wehe uns, wenn es sie nicht gäbe. Wehe uns, wenn das Leben nur aus Alltagsen bestünde. Wehe uns, wenn das Leben nur aus Werbung, Stress im Job, aus Einkaufen und Kochen, aus Surfen im Internet und Unterhaltungsmusik im Supermarkt bestünde.

Wohl den Menschen, die ein offenes Ohr und ein offenes Herz haben für die Botschaft, die uns Gott sacht und leise, oft versteckt und für uns kaum begreifbar ins Herz gibt. Wohl den Menschen, die Sinn haben für die Nähe und die Gegenwart Gottes.

Der Verfasser des Predigttextes hat noch nicht Weihnachten gefeiert, aber er hatte Sinn für die Tiefendimension im Leben. Er wusste, worauf es letztlich ankommt. Er hat Gott gespürt in seinem Alltag, mitten in den Ereignissen seiner kleinen Welt am Ende des 1. Jahrhunderts, unter den Menschen. Und er hat es zu Papier gebracht und den Leute um

sich herum vermitteln wollen, welche Chance sich da auftut, welche Wende ein Leben nehmen kann, welche Freude sich über den grauen Alltag legen kann, wenn Gott in die Welt kommt. Denn das feiern wir ja, dass Gott ankommt in der Welt, in unserer kleinen Welt, zuhause, im Büro, aber auch draußen im Irak, in Afghanistan oder welche Gegend Sie sonst für Gott verlassen halten. „Gottes heilsame Gnade ist allen Menschen erschienen.“ Gott ist angekommen. Gott wird menschlich, begreiflich, verständlich, erlebbar, konkret. In einem Kind. Im Stall von Bethlehem. Gott ist nicht länger das große Rätsel, das Urgrund oder einfach eine wolkige, belanglose Idee. Gott kommt mitten unter uns, wird einer von uns. Gott wird *Dein* Gott. Auch heute in Paris im Jahre 2009.

Das, was der Predigttext in den Worten eines antiken Briefs sagt, hat jemand in unseren Tagen in Form eines Märchens beschrieben, das ebenso wahr ist wie der biblische Text:

Es war einmal ein König, der hatte sich in seine Magd verliebt. Der König überlegte, wie er der Magd seine Liebe zeigen könnte. Er sagte sich. Wenn ich zu ihr gehe und sage: „Ich liebe dich und möchte dich zur Frau nehmen“, dann wird sie vor mir, dem König, erschrecken und nein sagen. Oder – und das fürchtete der König noch viel mehr - sie würde ja sagen, nur um Königin zu werden, aber lieben würde sie ihn nicht. So also konnte es nicht gehen.

Der König überlegte und überlegte, Dann fand er die Lösung: ich werde mich zum Knecht machen. Als Knecht gehe ich zu ihr und werde ihr meine Liebe gestehen. Dann sagt sie entweder „nein“ oder sie sagt. „Eine Magd und ein Knecht gehören zusammen. Dich kann ich lieben.“ Weiter dachte sich der König: Mit einem ehrlichen Nein könnte ich leben. Mit einem Ja werden wir beide glücklich werden. Und so wurde der König ein einfacher Knecht. Er gestand der Magd seine Liebe, und sie sagte Ja.

Weihnachten erzählt eigentlich eine Liebesgeschichte. Die Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen. Zwischen Gott und Dir und mir. Eine schwierige Liebesgeschichte, denn so ohne weiteres kann Gott uns Menschen seine Liebe nicht zeigen. Weshalb die vielen Kritiker Gott auch nur für eine fromme Erfindung halten, für eine Projektion, für einen großen Bluff zur Vertröstung ängstlicher oder geistig minderbemittelter Menschen.

Wie kann Gott seine Nähe zu uns, seine Freundlichkeit, sein Leben erkennbar machen? Wie kann er uns seine Liebe gestehen, ohne mit donnernder Stimme vom Himmel zu reden, und wir eher an unserem geistiges Zustand zweifeln würden, statt an ihn zu glauben.

Wie kann Gott seine Liebe zu uns besser deutlich machen, als dass er uns gleich wird, selbst Mensch wird, unser Leben auf sich nimmt. So wird wie wir. Sein Leben, wie es im Predigttext hieß, „für unser Leben in die Waagschale wirft“?

Und unsere Antwort auf Gottes Liebesgeständnis ist nicht Weihnachtsstimmung oder fromme Gefühle. Unsere Antwort kann wiederum nur ein Ja oder ein Nein sein. So wie die Magd in der Geschichte mit einem klaren Ja antwortet. Ein bisschen heiraten kann man keinen Menschen. Ein bisschen Mensch sein geht auch nicht. Ein bisschen lieben geht schon gar nicht. Gott macht keine halben Sachen. Und so ist er ganz Mensch geworden, alle Probleme und Schwierigkeiten inklusive. Alle Freude und Gefühle eingeschlossen. Alle Sorgen und sogar den Tod hat er mit uns geteilt, so groß ist seine Liebe zu uns.

Unsere Antwort ist also gefordert. Mit einem ehrlichen Nein kann Gott leben. Mit unserem Ja zu Gott leben wir besser. Denn unser Ja zu Gott ermöglicht ein Leben in Verantwortung und Liebe. „Warum soll ich an Gott glauben?“, fragen ja Viele heutzutage. „Was bringt mir das?“ Antwort: Ein anderes, tieferes, besseres, sinnvollere Leben. Ein Leben, das immer mal wieder den Tod gesiegt. Ein Leben in Verantwortung und im Dienst am Nächsten. Auch davon berichtet ja unser Predigttext an diesem Heiligen Abend. Ganz modern warnt er vor einem Leben, das sich von Gott, dem Schöpfer und Liebhaber des Lebens abwendet. Ein Leben, das ver-lebt wird. Das verrinnt und eines Tages einfach endet, als wäre nichts gewesen. Der Text warnt vor einem un-weihnachtlichen Leben, das sich nur auf Kosten Anderer erhält. Ein Leben, das wir führen, ohne geführt zu werden. Ein Leben, das wir krampfhaft festhalten, ohne gehalten zu werden. Ein Leben ohne Gott, das wir Tag für Tag etwas mehr dem Tod überlassen. Dass in „Süchten und Maßlosigkeit“ versinkt. Da ist der Text ganz modern und aktuell. Weihnachten will weitergehen. Weihnachten will Folgen haben. Gottes Liebe will erwidert werden, so wie die Liebe des Königs auf Erwidern wartete. Liebe ist keine Einbahnstraße. Liebe, Menschlichkeit und Glaube haben Konsequenzen. An Gott glauben, das ist, so der Predigttext, die „Fähigkeit, dem Leben ohne Gott eine Absage zu erteilen... und ein besonnenes, gerechtes und frommes Leben in dieser Welt und in dieser Zeit“ zu führen. Ein Leben, „das ganz erfüllt ist von der Hoffnung“. Statt von einem besonnen, gerechten und frommen Leben“ sprechen wir heutzutage lieber einfach von Verantwortung. Das will Gott ermöglichen, indem er in unser Leben tritt und wie wir wird: ein Leben in Verantwortung vor dem Mitmenschen und für die Welt. Wie haben wir das nötig –ich denke an Kopenhagen, aber auch an die Selbstsucht hierzulande. Maßlosigkeit beherrscht unsere Welt. Maßlos unser Wachstum, maßlos unser Gewinnstreben, maßlos unser Umgang mit unseren Mitmenschen und mit der Umwelt. Gottes Anfang mit uns ist das Ende der Maßlosigkeit. Der Mensch ist nicht mehr länger das Maß aller Dinge. Gott wird Mensch. Damit wird Gott das Maß aller Dinge für die, die ihn kennen. Nicht, damit wir nun mal alle schön fromm werden. Nicht, um Gott zu gefallen: Wir sollen Gottes Kommen wahrnehmen, annehmen, die Güte des Schöpfers ausschöpfen für unser Leben. Damit unser Leben gelingt. Damit unser Leben Sinn macht. Damit der Tod von Tag zu Tag weniger zu sagen hat in unserem Leben und immer weniger zu sagen hat in unserer Welt. Damit das Leben siegt. Damit unser Leben endlich heil wird. Damit heilen kann, was in uns verletzt ist. Damit heil werden kann, was wir kaputt gemacht haben, in anderen Menschen und in dieser Welt. Damit wir die Kraft bekommen, diese Welt ein Stück weit zu heilen. *Dazu* ist Gott Mensch geworden im Stall von Bethlehem, damit wir endlich Mensch werden, damit wir endlich menschlich werden und so Gott nahe sind.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.